

# Buchbinder-Zeitung.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-galanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 3.

Stuttgart, Sonnabend den 19. Januar 1895.

11. Jahrgang.

## Der Wahnsinn der kapitalistischen Weltordnung.

Es giebt noch immer Leute genug, die in grenzenloser Verblendung die gegenwärtige Gesellschaftsordnung als eine der denkbar besten Einrichtungen hinstellen versuchen. Die formvollendeten Kunstwerke und blühenden Schätze der Wissenschaft, die unser goldenes Zeitalter in reicher Fülle birgt, werden als durch nichts zu bementirende Argumente, daß der Kulturzustand der Gegenwart der Kulminationpunkt erreicht, ins Feld geführt, und man sieht im Taumel einseitiger Vorurteile nicht die finsternen Schattenseiten des Lebens. Aber wie ein unheimliches, an taufend Ungerechtigkeiten mahnendes Zerfallszeichen neben den farbenprächtigen Ausstrahlen einer verschobenen Kultur der alle optimistischen Wünsche aus dem Felde schlagende Gegenart und gewährt Einblick in die endlosen Tiefen der menschlichen Gesellschaft, aus denen ununterbrochen der Notschrei einer getretenen Masse zur taub scheinenden Gerechtigkeit um Hilfe schreit.

Ein Blick des nüchternen Soziologen, der abseits vom hohen Phrasengeklänge gewandter Lobredner steht, muß ihn beobachten, den nie verlegenden Strom des Glends, in dessen grundlosen Fluthen mit jedem Tage neue Opfer versinken, aus dessen Tiefen aber auch ein seltsamer Klang emporsiebt, ein Klang, der vom lang verhaltenen Schmerzensseufzer einer in Noth und strapirer Unwissenheit begrabenen Menschenmasse allmählig ausströmt in das dumpfe Grollen empörter Elemente. Und wenn der mahnende Ton an das Ohr der Beglückten und Mächtigen dieser Erde schlägt, so haben sie wahrlich keine Ursache, in wohlthuerender Selbsttäuschung zu sagen: „Nach uns die Sintfluth!“ Denn daß die Sintfluth schneller kommen kann, als man sich heute an maßgebenden Stellen träumen läßt, ist für den begreiflich, der sich der Macht der Thatfachen nicht verschließen läßt.

Die hastende Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts hat neben den märchenhaften Errungenschaften gesteigerter Kulturarbeit jene gemeinschaftlichen Auswüchse gezeitigt, an denen der gegenwärtige Zustand bis in seinem innersten Lebensmark krank. Reichthümer in den mannigfaltigsten Erscheinungsformen sammeln sich in Folge weitgehender Ausnützung menschlicher Arbeitskraft in den Händen privater Besitzer, die, umgeben von sagenhaften Genüssen, zu Herren dieser Erde wurden, während andererseits das unablässig schaffende Heer von menschlichen Arbeitsblenden sich kaum so viel erwirbt, um den Mägen mit den schlechtesten Nahrungsmitteln zu füllen und die Blüten ihrer Leiber bedecken zu können. Der unter solchen Umständen naturgemäß harte Kampf ums Dasein zwingt den Arbeiter aller Branchen, zu den ungünstigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen thätig zu sein, wenn er nicht vollständig eingetrocknet werden will in das große Meer des jogananten Lumpenproletariats, diesen ständigen Bodenlag der bürgerlichen Gesellschaft. Nicht die mit bestimmten Beschäftigungszweigen verbundene Gefahr kann mehr schwächend auf die allerorts plagregende Ueberfüllung mit Arbeitskräften wirken, der tolle Kampf ums Brot ist zur grammanen Jagd entartet, die, nach allen Richtungen ganze Schaaeren von bebegten Menschen wild treibend, zur grammanen Ironie auf die viel gerühmte „göttliche Weltordnung“ wird.

Es ist nicht lange her, daß in einer der gelesesten amerikanischen Zeitungen eine Annonce erschien, wonach ein Mediziner gegen eine Entschädigung von hundert Dollars einige Männer zu Versuchsobjekten eines wissenschaftlichen Experiments, das wahrscheinlich geeignet, den Tod nach sich zu ziehen, suchte. Und die Folge dieser Ausweisung war eine Fluth von Eingaben, als gelte es, ein ganz gewöhnliches Geschäft zu erobern. Da kam ein Mann, Vater von mehreren Kindern, der durch sieben Monate arbeitslos und alle Hoffnung für die Zukunft verloren; dort offerirte sich ein 43 Jahre alter, sich kräftiger Gesundheit erfreuender Arbeiter, der erst mit seiner Frau über die Sache Verathung pflegte, bis sie ihm nach heftiger Seelenqual unter Schluchzen rief: „Versuch! es damit, versuch! es, vielleicht kommst Du mit dem Leben davon!“ — Und ein anderer Armer der Armut schreibt: „... Nicht aus Liebe zur Wissenschaft, des Geldes wegen komme ich. Bin 25 Jahre alt und habe an der Bahn gearbeitet, bis aber seit Monaten arbeitslos. Es ist eine schlimme Zeit. Ich wage eine Sehnstimmigkeitsmarke und versuche mein Glück.“ Und

endlich kommt eine junge Frau, die als Witwe verlassen und verarmt in der Welt steht. Sie ist gekunkelt bis zur untersten Stufe des weiblichen Geschlechts und bald wird ihr Körper aller Reize bar sein, und was dann? — und sie wagt den schauerlichen Versuch.

Und sind diese Thatfachen, die das erwähnte englische Blatt mit der Veröffentlichung dieser Schreiben in die Welt fest, nicht haarsträubend? Um hundert Dollars freiwillig Nektiren des eigenen Lebens! Das ist das Brandmal der Schande, das die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts ziert. Und wahrhaftig hat das Leben eines Arbeiters um hundert Dollars einen hohen Preis. Vorbereitet doch erst kürzlich die ökonomische Arbeiterpresse die Nachricht, daß das Leben Derjenigen, die in den Gruben von Anna ihren Tod gefunden haben, viel niedriger taxirt wurden, wenn die hinterbliebenen Mütter für ihre ums Leben gekommenen Söhne eine Abergiftung von zwanzig Gulden und die Wätmern für ihre Gatten fünfzig Gulden erhielten! Und im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 18. November 1894 ist unter den kleineren Anzeigen folgende charakteristische Thatfache zu lesen: „Ein armes krankes Mädchen verschickte ihren sechzehn Monate alten Knaben. Adresse K. V. 6. Bez. Kurzgasse 3, 2. Stock, Th. 26.“ — Und weiter in derselben Nummer: „Anfängliche junge Frau aus bürgerlichen Stände, die ihrer Entbindung entgegenfieht, will ihr neugeborenes Kind an Kindesstatt abgeben, eventuell gegen kleine Abergiftung. Briefe s. richt. unter J. S. 16845 a. d. Exp.“

Das sind in der That Dinge, für die das würdige Verdammsurtheil zu sprechen jede Sprache zu arm ist. Eine Gesellschaft, in der die Menschen ihr Leben um einige lumpige Groschen aufs Spiel legen müssen, in der liebende Mütter in verweilungsvoller Lage ihre Kinder, noch bevor sie ihnen das Leben geschenkt, zum Kauf anbieten, kann keinen dauernden Bestand haben.

Aber in seiner grauenhaften Vollendung spiegelt der Wahnsinn der bürgerlichen Weltordnung erst dann wieder, wenn man jenem Glend, das zu schilbern sich die Feder sträubt, den profanen Luxus gegenüberstellt. Man erinnere sich nur daran, daß vor nicht allzu langer Zeit die bürgerliche Presse zu vermeiden hatte, daß im Savoy-Hotel zu London Baron Hirsch 60 Millionen ein Diner gab, für das er 30 000 Mark bezahlte. Das Mittagessen stellte sich also pro Person auf 500 Mark! Und sie können sich leisten, die Stützen der Gesellschaft, wenn man die riesenhaften Einnahmen einzelner Kapitalisten ins Auge faßt. Und da sagt uns wieder ein Bericht, daß beispielsweise die amerikanischen Eisenwerke eines Carnegie bei einem Anlagekapital von 46 000 Dollars in 22 Jahren einen Reingewinn von 60 Millionen abgeworfen hatten!

Das sind Dinge, die den stumpfsinnigsten Alltagsmenschen aus seiner geistigen Linnachung emporrütteln müssen und die staatliche Ordnung unterwühlen. Man komme uns nicht mit dem verbrauchten Einwand, daß nur durch die Gegenüberstellung der Kontraste die Gefahr heraufbeschworen werde. Wohl mögen die größten Thatfachen unter einem den besitzenden Klassen wohlthuernden Schleier gehüllt bleiben, aber die Gefahr verschwindet nicht, wenn man von ihrem Dasein schweigt. In den Tiefen der Gesellschaft gährt es fort, denn der Druck der Verhältnisse lastet wie ein beklemmender Alp auf den bestelosten Klassen und ruft naturgemäß eine andere Welt geistiger Anschauungen nach, als sich die Beglückten jemals träumen ließen. In den unbegreiflichen Thatfachen selbst ruht der unverlegbare Quell der Unzufriedenheit, woraus der Proletariat schöpft.

Aber der aus diesen Zuständen notwendig resultirenden sozialen Gefahr wird noch ein wesentlicher Nährstoff durch das Verhalten der bürgerlichen Klassen selbst zugeführt. Im engen Gesichtskreis ihrer einseitigen Vorstellungsweise vermögen sie nicht zu erkennen, was die Glode der menschlichen Entwicklung außerhalb ihres Bereichs geschlagen, und jeder Neuerung, jedem selbstlosen Streben nach Fortschritt steht der unbegreifliche Trost eines starren Klasseneigenthums gegenüber. Die zwei von einander grundverschiedenen Weltanschauungen sind der Ausdruck der materialistischen Gesellschaftsauffassung und können nur durch diese begriffen werden. Gemäß den sozialen Zuständen einer Zeitepoche baut sich die geistige Welt in den Gehirnen der Menschheit.

Spinoza war der Erste, der den Einfluß der realen Welt auf das Denken und Empfinden des Menschen begriff. In sofern er auch dies nur auf das vereinzelt Individuum bezog, so legte er doch das Fundament zu jenem gewaltigen wissenschaftlichen Gebäude, das uns den Urgrund aller Ideen der Vergangenheit und Gegenwart zeigt, und worauf bezugnehmend Marx, der Entdecker der epochenmachenden Geschichtsauffassung, sagt: „Die ökonomische Struktur der Gesellschaft ist die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Leberbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entspricht.“ Ober: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.“ Und daraus erklären wir uns den Kampf, der mit steigender Hartnäckigkeit in den zwei Lagern der Menschheit geführt wird. Die Denk- und Handlungsweise zweier von einander getrennten Menschenklassen spitzt sich in weit von einander gehender Richtung mit der massenhaften Anhäufung von Kapitalien zu und erhöht somit die Hitze des Gefechts. Und so wie sich der Nationalreichtum in immer weniger Händen konzentriert, so rückt die Todesstunde der modernen Gesellschaft näher. Dinge, wie wir sie heute zu Tausenden sehen, sind beweisende Merkmale dafür, und in richtiger Erkenntniß dessen schrieb schon im Jahre 1889 das Bostoner Journal „Progress“ warnend: „... Als Nequyten seinem Verfall entgegenging, besaßen zwei Prozent seiner Bevölkerung 97 Prozent seiner Reichthümer — das Volk verfiel dem Glend und dem Hungerode. Als Babylon zu Grunde ging, besaßen zwei Prozent der Bevölkerung das ganze Nationaleigenthum — das Volk verfiel in Noth und Glend. Als Persien unterlag, besaß ein Prozent der Bevölkerung das ganze Grundeigenthum. Als es mit Rom zu Grunde ging, besaßen 1800 Menschen die damals bekannte Welt.“ Das britische Königreich hat für England, Schottland und Irland eine Bevölkerung von 40 Millionen Menschen aufzuweisen — und jetzt besitzen dort 100 000 Menschen allein Grund und Boden im ganzen Vereinigten Königreich. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika sind während der letzten zwanzig Jahre gar schnell den Fußstapen der alten europäischen Nationen gefolgt. Hier sind die Zahlen: Im Jahre 1850 besaßen die Großkapitalisten 37 1/2 Prozent des Nationalreichtums — im Jahre 1870 besaßen sie davon schon 63 Prozent. Ferner hatte die Stadt New York im Jahre 1889 eine Einwohnerzahl von 1 500 000 Menschen aufzuweisen, von denen nicht weniger als 1 100 000 zur Mische wohnten.

Diese fieberhafte Akkumulation der Kapitalien ist das äußere Anzeichen des allmählichen Verfalls. Die bürgerliche Gesellschaft vermag eben keinen Moment den in Gewinnbetheiligung bestehenden Lieblingsidealen nachzugeben, ohne dabei selbst als desorganisirender Faktor im eigenen System zu wirken. Und an allen diesen Dingen erkennen wir deutlich das Verrücktwirde der modernen Gesellschaft. Das sind aber auch greifbare Beweise dafür, daß wir dem Wendepunkt nahe stehen. Die soziale Frage, dieses moderne Sie des Columbus, harret ihrer drängenden Lösung und ist reif zum Plagen. Und da bietet sich denn am Plane des sozialen Lebens Arbeit, die eines Niesen harret — des gewaltig anwachsenden Nielen Proletariat, das als festgewurzelte Unrecht der Gegenwart besitzigen wird. Franz Vill.

## Zur Urabstimmung.

Hannover. Die Mitgliedschaft Hannover unterbreitet den Verbandsmitgliedern folgende Resolution:

„Die Mitgliedschaft tritt mit der Erwartung in die Urabstimmung ein, daß nur die absolute Stimmenmehrheit der abgegebenen Stimmen einen Antrag zur Annahme bringt.“

Sollte eine absolute Mehrheit auf die verschiedenen Anträge nicht entfallen, so erwartet die Mitgliedschaft Hannover, daß eine nochmalige engere Abstimmung stattfinden wird.“

## Zur Reorganisationsfrage der graphischen Berufsorganisationen.

Referat von C. G., gehalten im Verein der im graphischen Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen zu Hamburg.

Auf besondere Veranlassung Ihres werthen Vorstandes ist mir der Auftrag zu Theil geworden, Sie mit der gegenwärtigen Organisationsbestimmungen

der graphischen Berufsorganisationen näher bekannt zu machen, da in Ihrer Mitte der Wunsch angeregt worden ist, Ihren Verein eventuell einer größeren Zentralorganisation einzuwerleiben. Sie werden sich auf diese Weise selbst ein Urtheil bilden können, ob Sie diesen Schritt thun wollen, oder ob Sie Ihre Organisation noch ferner hoch halten wollen. Es

Die Begründung einer graphischen Union wurde schon vor etwa 25 Jahren zum ersten Male anfänglich der ersten Pariser Weltausstellung von den dort versammelten Delegirten der graphischen Gewerbe prinzipiell gut geheißen. Jedoch durch den Krieg im Jahre 1870, dann durch die nach den Gründerjahren heringebrochenen Arbeiterkrisen, ebenso wegen dem darauf folgenden Sozialistengezetz wurde die Ausführung des Projekts immer wieder in unabhöhrbare Ferne hinausgerückt. Anlässlich der zweiten Pariser Weltausstellung im Jahre 1889, bei welcher Delegirte gleichzeitig der bekannte „Internationale Arbeiterkongress“ stattfand, wurde bei einem „Spezialkongress der graphischen Delegirten“ die „Unionsfrage“ neuerdings wieder nach gerufen und wurde dann die dort behandelte Frage von den graphischen Delegirten wiederum in die graphischen Berufsorganisationen Deutschlands bineingetragen. (Hier scheint der Referent nicht gut berichtigt zu sein, wenigstens ist uns von einem Spezialkongress der graphischen Delegirten anfänglich des Internationalen Kongresses zu Paris nichts bekannt. D. Red.) Auf dem „Halbherhader Gewerkschaftskongress“ hatten unsere graphischen Delegirten aufs Neue die günstige Gelegenheit, zur „Unionsfrage“ Stellung zu nehmen. Jedoch konnte man sich dort nach längerer Verathung nur dazu entschließen, ein „graphisches Kartell“ zur Förderung der graphischen Berufsorganisationen anzubahnen, weil die verschiedenen Berufe im graphischen Gewerbe noch zu weit entfernt von einander seien, bezüglich ihrer Entwicklung und Leistungsfähigkeit.

Auf der im Jahre 1892 stattgefundenen Generalversammlung des Unterthüngenvereins deutscher Buchdrucker wurde nun in Stuttgart im Beisein des Zentralverbandes der Buchdrucker ein diesbezügliches Statut zu einem „graphischen Kartell“ entworfen, welches unter Anderem auch dem im Jahre 1893 stattgefundenen Verbandstag der Buchdrucker in Frankfurt a. M. unterbreitet resp. zur Annahme empfohlen wurde. (Stimmt nicht. Der Statutentwurf wurde vom Vorstand unseres Verbandes ausgearbeitet und bereits in Nr. 26 der „Buchbinders-Zeitung“ vom 26. Juni 1892 veröffentlicht. Die Generalversammlung des Buchdruckerverbandes hat dann am 4. Juli 1892 eine Grundlag zu einem Statut für ein „graphisches Kartell“ in 8 Punkten festgelegt. Nur diese grundlegenden Punkte standen in Frankfurt zur Verathung. D. Red.)

Die kurze Spanne Zeit, welche dem betreffenden Verbandstag zur Verfügung stand, brachte natürlich auch eine Ueberbürdung der Geschäftsbewältigung mit sich und so kam es, daß dieses Statut mit 19 gegen 15 Stimmen verworfen wurde. Andererseits herrschte aber auch auf dem betreffenden Verbandstag die Ansicht vor, daß man an der Gründung einer „graphischen Union“ festhalten sollte; besonders auch deshalb, weil das betreffende Statut eben nur eine gemeinsame Agitation und die Begründung einer Streit-Verkehrsstelle voraussetzte. Letzteres hat auch wesentlich dazu beigetragen, warum sich die Buchdrucker mit diesem Projekt nicht befremden konnten. In Folge dessen wurde dem Zentralverband der Buchdrucker laut Beschluß der Auftrag zu Theil, in abermalige Unterhandlungen mit sämtlichen graphischen Berufsorganisationen zu treten, um eventuell eine feste „graphische Union“ mit „gemeinsamen Organ“ anzubahnen. Weshalb diese Unterhandlungen bis jetzt nichts Wesentliches zu Tage förderten, ist bis jetzt nicht bekannt geworden; jedoch glauben wir annehmen zu dürfen, daß eben die Buchdrucker an einem graphischen Kartell festhalten, wie ja auch aus einem Zeitartikel des „Korrespondent“ vorigen Jahres aus den Nummern 98, 100, 101, zu ersehen ist. Andererseits auch deshalb, weil sich die Buchdrucker ihrer komplizierten Kasseneinrichtungen wegen nicht ohne Weiteres in eine feste Organisation mit den in Frage kommenden Berufsorganisationen einlassen können. Neuerdings hat nun die „Mitgliedschaft Altenburg“ dem Zentralverband der Buchdrucker den Auftrag erteilt, sich mit den Berufsorganisationen des graphischen Gewerbes in Verbindung zu setzen, um die „Unionsfrage“ abermals anzugehen. Ob diese Anregung von Erfolg sein wird, ist vorläufig nicht abzusehen. Die Buchdrucker werden eben an dem „graphischen Kartell“ festhalten wollen und andererseits fühlen sich die Buchdrucker bei dem starken Anwachsen ihrer Organisation so wie so stark genug, um auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein. Es wird also aus obigen Gründen noch lange währen, bis das graphische Kartell zu Stande kommen dürfte.

Der Zentralverband der Buchdrucker x. hat sein Statut derart ausgebaut, daß er in der angenehmen Lage ist, in seine Organisation Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aufzunehmen. Wir verfolgen demgemäß die Taktik, auch unter den graphischen Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen eine kräftige Propaganda für unseren Verband zu entfalten, umfomehr, als

in verschiedenen Städten Deutschlands zahlreiche Vertreter von Seiten der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen zum Verband der Buchbinder zu verzeichnen sind.

Die moderne Produktionsweise im graphischen Gewerbe bringt es naturgemäß mit sich, daß in Buchdruckereien und speziell Buchbindereien schon heute annähernd 10.000 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind.

Es ist deshalb geradezu widersinnig, wenn wir die kleinen, kaum lebensfähigen Verbandsorganisationen der graphischen Branchen so weiter vegetieren lassen wollen, wie dies an verschiedenen Orten und auch hier in Hamburg der Fall ist.

Unsere letzten statistischen Erhebungen im dritten Gebirgsbezirk des Verbandes der Buchbinder hat uns klar und deutlich gezeigt, welche Taktik wir einzuschlagen haben und wieviel wir in agitatorischer Hinsicht speziell in Hamburg-Altona noch thun müssen.

Wir gehen deshalb mit der ersten Absicht zu Werke, in Altona unter allen Umständen eine gemeinsame Mitgliedschaft von Buchbindern, Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen ins Leben zu rufen.

„Er.“

Dem Englischen nachzählt von Hans Kurt. „Gute Nacht, meine Herren!“ Herr Schorr erhob sich und verließ das Wirtshaus. Der Wirt begleitete ihn bis zur Haustür und machte sie hinter ihm zu.

Schorr war ein Mann von nahezu sechzig Jahren. Mit kräftigen Schritten ging er seines Weges auf dem vom Monde hell beleuchteten Landstraße.

„Ein prächtiger Abend“, sprach Schorr zu sich. „Es wäre schade, so rasch nach Haus zu eilen. Der Weg über die Höhe beim ersten Kreuz vorbei verpricht mich Genuß.“

Er hatte kaum den Bergpfad eingeschlagen, als eine männliche Gestalt aus den Büschen hervortrat, welche die Fahrstraße begrenzen, und ihm nachfolgte.

land zerstreut liegenden Vereinen der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen dürfen Sie kaum in absehbarer Zeit etwas Positives erreichen.

Durch einen eventuellen Anschluß an den Verband der Buchbinder würden Sie aber auch Ihren Mitgliedern weit mehr bieten können.

Es ist in Ihrer Mitte der Gedanke laut geworden, die Mitgliedschaft des Verbandes der Buchbinder zu Hamburg werde um Ihren Anschluß, weil Sie vielleicht Mangel an Mitgliedern hätten.

Und nun, meine Damen und Herren, liegt es in Ihrem eigenen Ermessen, ob Sie nach den vorausgehenden Ausführungen es für gut und zweckmäßig halten, sich der einen oder anderen Zentralorganisation anzuschließen.

Korrespondenzen.

Stuttgart. Um auch wieder einmal ein Lebenszeichen von uns zu geben, wollen wir über den Verlauf der Urabstimmung berichten.

Bergwand hinab. Der Unbekannte horchte einige Augenblicke in fürchterlicher Spannung. Ein dumpfer Ton unterbrach die Stille und dann war Alles ruhig wie zuvor.

Am nächsten Morgen entdeckte man den erschütterten Körper an der Bankestraße. Ihr Geld und sonstige Werthsachen waren vorhanden.

„Da gibt es was für Sie, Inspektor.“ rief der Leser plötzlich einem der drei Liebrigen zu. „Vor ungefähr drei Monaten.“ fuhr er fort, „verunglückte ein Mann zwischen Nagoville und Waldsee in Folge Sturzes von dem Abhänge an der Straße.“

tätig und sachlich, so daß nach 2 1/2 Stunden die Angelegenheit erledigt war. Die Anträge zu § 3 von Stuttgart und Leipzig wurden angenommen.

Am 26. d. M. findet die jährliche Generalversammlung mit den Remouvals statt und werden die Kollegen erudt, sich ebenso zahlreich an derselben zu beteiligen, wie an der Urabstimmung.

Wünchen. Generalversammlung der Mitgliedschaft am 12. Januar. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Maurer über „Armut und Reichthum“.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung stellt Kollege Krähgl auf Grund der Vorformnisse innerhalb der Verwaltung den Antrag, den ersten Punkt der Tagesordnung abzulehnen.

Kollege Helbig scheute sich nicht, in dem Briefe, welchen er nach seiner Absetzung an den jetzigen Vorsitzenden richtete, der hiesigen Kollegenchaft Vorwürfe zu machen, die auf Niemand mehr anwendbar sind.

Und nun, meine Damen und Herren, liegt es in Ihrem eigenen Ermessen, ob Sie nach den vorausgehenden Ausführungen es für gut und zweckmäßig halten, sich der einen oder anderen Zentralorganisation anzuschließen.

lechte Stüd einer Sorte gewesen sein, mit welcher der Händler aufzuräumen wünschte, und aus diesen Grunde kam Letzterer den Tag des Verkaufes besonders vermerkt haben.

„Diese Mittheilung.“ fuhr der Inspektor fort, „bivingt mich zur Unterbrechung meines Urlaubs.“

„Dann bitte ich mich die Ehre Ihres Besuches aus.“ Ich wohne dort ganz in der Nähe und setze zu dem Vorfalle unglücklicherweise in naher Beziehung.

„Mein vortrefflicher Schwiegervater.“ wiederholte Williams.

„Schorr!“ Jetzt entfinne ich mich des Namens aus den Zeitungen von damals.

„Schorr!“ Jetzt entfinne ich mich des Namens aus den Zeitungen von damals. Karl Schorr, nicht wahr?“ fragte ein Anrufer.

„Schorr!“ Jetzt entfinne ich mich des Namens aus den Zeitungen von damals. Karl Schorr, nicht wahr?“ fragte ein Anrufer.

„Schorr!“ Jetzt entfinne ich mich des Namens aus den Zeitungen von damals. Karl Schorr, nicht wahr?“ fragte ein Anrufer.

Anzeige führte bis jetzt zu keinem Resultat. Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß jetzt im Augenblicke der höchsten Gefahr sich kein Defecteur finden möge, und ertheillicher Weise wurde er darin von sämtlichen Rednern unterstützt.

Unter Verchiedenes giebt der jetzige Vorsitzende des Buchbinder-Männerchores, Kollege Sutor, bekannt, daß auch dieser Verein an seinem Mitgliederstand eine Radikaloperation vorgenommen hat.

Kollege Dempsow weist darauf hin, daß die bei dem letzten Streit getroffenen Vereinbarungen seitens eines großen Theiles der Herren Meister nicht mehr beachtet werden, und stellt den Antrag, eine öffentliche Versammlung einzuberufen.

Der Redner erweiterte das historische Werden der gegenwärtigen Produktionsweise und wie dieselbe die Entziehung und ihre Vermehrung einer industriellen Reservearmee mit sich brachte.

„Berlin. In unserer Versammlung vom 7. Januar hielt Kollege Sailer einen Vortrag über: Die Arbeitslosigkeit und ihre Ursachen.“

„Ein Verbandskollege beschwerte sich, daß relativ anspruchsvolle Geschäfte, wie Wälzher, Wallstraße, in dem Verbandsorgan angegriffen werden.“

„Gewiß, meine Herren, lassen Sie uns damit abbrechen und von anderen Dingen reden, wie sich mir es auch immer wäre, noch Genaueres über den Bergang zu erfahren.“

„Lange nachdem er sich von der Gesellschaft getrennt hatte, durchschritt Williams voll Unruhe sein Zimmer.“

„Wie oft werde ich nun den Namen des Todten noch hören müssen, vielleicht gar selbst gesprochen sein, ihn auszusprechen.“

„Mit ätzenden Händen eröffnete er beschleunigt den Umschlag, las die Depesche und warf sie auf den Tisch.“

„Schorr!“ Jetzt entfinne ich mich des Namens aus den Zeitungen von damals. Karl Schorr, nicht wahr?“ fragte ein Anrufer.

„Schorr!“ Jetzt entfinne ich mich des Namens aus den Zeitungen von damals. Karl Schorr, nicht wahr?“ fragte ein Anrufer.

Kollege Greifenberg berichtet über das Schicksal der gegen den Kartonsfabrikanten Gohn (Gohn & Friedländer, Straßauerstr. 58) gerichteten Strafanträge zweier Arbeiterinnen. Die an denselben bezüglichen großen Unzufriedenheiten sieht die Polizei nur als Beleidigungen an und behandelt die Strafanträge dementsprechend. Der Weisnachter kam nun zu beiden Arbeiterinnen im Angelegenheit Gohn's (angänglich im Auftrag eines Kriminalkommissars) und hat sie, wie man Gohn zum Ziele der Liebe eine Weisnachterstraße bereiten und die Strafanträge zurückziehen. Dabei drückte er ihnen 20 Mark in die Hand. Die thörichtesten Arbeiterinnen ließen sich herbei und gaben ihre Unterschrift. Ein neuer Strafantrag kann nicht mehr gestellt werden, da seit Vornahme der Thätlichkeiten („Beleidigungen“ werden dieselben schenkbärfähig genannt) länger als ein Vierteljahr verlossen ist. So wird der Strafrichter Gohn's gemeine Handlungen nicht sühnen und es bleibt nichts übrig, als die neue Schmutzerei der Dessenlichkeit preiszugeben; die Sperre über das Geschäft sei jedenfalls streng aufrecht zu halten. Es soll noch versucht werden, den Fabrikanten durch Einwirkung zu veranlassen. (Inzwischen hat Genosse Auer die Sache am 8. d. M. im Reichstage zur Sprache gebracht; ob die Polizei ihr jetzt näher treten wird?)

Es wurde weiter aufgefodert, die Vertrauenspersonen der Branchen über die Missethätigkeiten der Verkaufsstellen auf dem Kaufenden zu erhalten. — Kollege Welfin erwidert, Wohnungsveränderungen stets thunlichst rasch dem zweiten Kassier mitzugeben. — Für die Gewerkschaftskommission wurden 30 Mk. bewilligt.

**Berlin.** Am 13. Januar hielt unsere Mitgliedschaft eine außerordentliche Generalversammlung auf der Vornahme der Wahlbestimmung. Kollege Welfin referierte im Namen des Vorstandes, worauf über die einzelnen Anträge diskutiert und abgestimmt wurde. Auch wurden drei Kontrolloren und drei Stimmzähler ernannt.

Da die allgemeine Ansicht der Versammlung, welche von 314 Mitgliedern besucht war, in der zweiten unten stehenden Resolution zum Ausdruck kommt, so wird es kaum nötig sein, bei den einzelnen Punkten des Näheren darauf einzugehen.

Angenommen sind folgende Anträge:  
 Beitritt: 1. und 2. Antrag.  
 Vertrag: 1. und 5. Antrag.  
 Verwaltung des Verbandes: 3. und 4. Antrag.

**Gauvereinbeihilge:** beide Anträge.  
 Wahlbestimmung: Anträge 1, 9 und 11.  
 Unterstützungen: Anträge Berlin 1, 4, 6, und 7, sowie der Antrag aus Leipzig. — Ferner wurde noch der Antrag des Verbandsvorstandes angenommen.

Zum Schluß wurden beide nachstehende Resolutionen einstimmig angenommen:

1. „Die Mitgliedschaft Berlin macht die Erklärung der Leipziger Mitglieder, wonach jede Mehrbelastung zu Unterstützungszwecken abzulehnen sei, zur ibrigen. Er erkläre in den so zahlreich gestellten Anträgen, welche auf eine Verjährung der Karenzzeit hinzielen, ein Zeichen mangelnder Einsicht in das Wesen und den Umfang der Arbeitslosigkeit und erkläre, daß sie deren event. Annahme als ernste Gefahr für den Fortbestand der Verbandskasse und des Verbandes ansehe. Die Ablehnung aller dahingehenden Anträge geschah auf Grund dieser Ueberzeugung. Schließlich spricht die Mitgliedschaft ihre Meinung noch dahin aus, daß eine derartige Ueberzeugung mit Anträgen wesentlich dem

schaden einer Bestimmung zuzuschreiben ist, welche eine möglichst hoch zu greifende Mindestzahl von Unterschriften für jeden Antrag festsetzt; sie wird zu geeigneter Zeit Abhilfevorschlüge machen.“

2. „Die Mitgliedschaft richtet an den Verbandsvorstand das Ersuchen, die Mitgliedschaft Hamburg zur Erfüllung des Statuts anzubahnen, betr. die Aufnahme der Arbeiterinnen. Gleichzeitig tadelt die Mitgliedschaft das reaktionäre Gebahren der Hamburger Kollegenchaft in dieser Angelegenheit.“

**Berlin.** In dem in Nummer 1 der „Buchbinder-Zeitung“ enthaltenen Bericht von der hier am 13. Dezember getagten öffentlichen Versammlung der Kartonsarbeiter und Arbeiterinnen sind dem Berichterstatter einige Unrichtigkeiten passiert, welche notwendig korrigiert werden müssen. So steht dort im zweiten Absatz der zweiten Spalte: „Der Zugschneider dieser Verstufe sucht Arbeiterinnen zu bewegen“. I. s. w. Dieser Satz ist an der betagten Stelle bis mit den Worten „20 bis 25 Mark verspricht“ zu streichen, denn von den Aufnahmehelfern ist überhaupt nicht in der betreffenden Verammlung gesprochen worden. Dagegen trifft diese Angabe auf den Kartonsfabrikanten Hugo Berger zu und müßte dieselbe daher in der dritten Spalte oben stehen und anfangen: „Der Kartonsfabrikant Berger sucht Arbeiterinnen zu bewegen“. I. s. w. u. i. w. — Desgleichen treffen die in dem Bericht angeführten Schimpfwörter (Spalte 2), als in der Fabrik von Herrn Grunow gefallen, nicht zu. — Auch wurde dem überwachenden Beamten nur zur Kenntnis gebracht, daß die Kaufen, also auch die gesetzliche einmündige Mittagspause, von den Arbeiterinnen durchgearbeitet wird. — Die Angabe in dem Bericht: „daß am Vortage der Fabrikant hat arbeiten und am Tag vor dem Vortage nicht um halb sechs Uhr hat Feierabend machen lassen“, ist nicht auf die Firma Grunow zu beziehen. — Auch sprach der Redner nicht von Sport und Reitsport, sondern er führte aus: „Unter dem Vornahme, das Geschäft geht schlecht, kürzte Grunow im Sommer die Löhne, konnte trotzdem sich aber ein (Bagen-)Werk zulegen. (Diese vorstehenden Nichtigkeiten waren schon für die vorige Nummer bestimmt, jedoch verspätet eingetroffen. Die Redaktion.)

**Tilsit.** D. Nr. 23 v. J. der „Buchbinderzeitung“ einen Bericht über die hiesigen Verhältnisse brachten und seitdem nichts von uns hören ließen — trotzdem hier rüstig an dem Aufbau der Organisation gearbeitet wurde — so wollen wir zu Anfang des neuen Jahres wiederum unseren Ort in Erinnerung bringen. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn auch andere kleine Orte, wo Einzelmitglieder beschäftigt sind, ab und zu einmal an die Dessenlichkeit treten würden; gewöhnlich sind es nur immer die größeren Orte, die Berichte einreichen.

Tilsit liegt jetzt im Eis und Schnee. Der Winter kommt hier voll und ganz zur Geltung. Alles gefroren und erhartet, ein furchtbar kalter Winter liegt über der Straßen. Das Weisnachtergeschäft ist vorüber; brachte es nun auch gerade nicht besonders viel, so konnten wir immerhin damit zufrieden sein. Jetzt, nachdem das neue Jahr begonnen hat, stehen wir vor der Frage: was wird uns daselbst bringen? Genügig nicht mehr als das alte.

Aber trotz alledem wollen wir unablässig weiter arbeiten an dem Aufbau unseres Verbandes. Gehören hier doch schon 10 Kollegen denselben an und sind wir nahe daran, eine Zahlstelle zu gründen; nur noch einige Mann und dann haben wir, was wir wollen und wonach wir streben. Sollte uns aber das Frühjahr oder der Sommer einen Strich durch die Rechnung machen und uns einige Kollegen wegnehmen, dann können wir natürlich an eine Zahlstelle nicht denken und wir müßten ruhig weiter

später plötzlich an Williams Seite. „Ich habe Ihnen etwas mitzubringen“, sagte er zu diesem mit ernster Miene.

„Ich höre bereitwillig zu.“

„Nein, wir müssen dazu allein sein. Darf ich Sie bitten, mir einige Minuten auf mein Zimmer zu folgen?“

Die erste Weise, in welcher der Inspektor diese Worte äußerte, schien Williams fast wie ein Befehl, und er war noch zum Gehorsam nicht gewöhnt. Dennoch folgte er dem Inspektor, indem er lächelnd bemerkte:

„Ihr Eifer bei Aufdeckung von Verbrechen ist so groß, daß ich Sie fast zur Beförderung beglückwünschen darf, denn sicher wird solche Pflückerfüllung auf diese Art anerkannt werden.“

Er prallte orberntlich zurück, als er das Zimmer des Inspektors betrat, denn auf dem Tische lag ein Hammer, bei jenem Hammer sehr ähnlich sah, mit dem er vor Monaten seinen Schwiegervater erschlagen hatte. Was es der närmere? Ein entsetzliches Argwohn bemächtigte sich seiner; aber kein Gesichtsmuskel zuckte, nichts verriet, was in ihm vorging.

„Die Bitte, die ich an Sie zu stellen habe, mein Herr, ist eine sehr einfache“, sagte der Inspektor. „Sie geht dahin, nichts, weder dahem bei Ihnen im Hause, noch außerhalb, beschreiben, über meine Absicht, dem Mörder des Herrn Schörr nachzuspüren, zu sprechen, damit der Verbrecher seine weitere Verlesungsmöglichkeit trifft. Sie können meiner Versicherung Glauben schenken: der Vater Ihrer Gattin ist wirklich ermordet worden.“

Williams' Gesicht überzog ein ungläubiges Lächeln.

Trotz desselben entging dem Inspektor nicht die Angst, die den Anderen ergriffen hatte.

Er fuhr fort: „Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß, außer den durch den Sturz erlittenen Verletzungen am Schädel, eine solche von einem stumpfen Instrument verursacht worden ist. Die Unfallstelle wurde genau durchforstet und dabei dieser Hammer gefunden.“

agitieren. Wir hätten aber das Bewußtsein, organisiert und vorwärtsstrebende, dem Verbands treu bleibende Kollegen in die Welt geschickt zu haben. Es stehen hier nur noch drei Kollegen dem Verbands fern; das Verbandsinteresse wird von sämtlichen Mitgliedern hoch gehalten, aber auch Gelligkeit und Gemütslichkeit wird hier gepflegt.

Am 24. November v. J. hatten sich sämtliche Kollegen, auch einige geladene Gäste, im Lokale „Ewige Lampe“ eingefunden, um den Abschied des Kollegen Ludwig zu feiern. Kollege Ludwig sollte uns aber nicht verloren gehen, denn in den letzten Stunden hatte er wieder Stellung erhalten; so wurde denn aus der Abschiedsfeier ein Freudenfest, was ja auch am selben Tage der Geburtstag unseres Ludwig und wurde ihm in Folge dessen von zwei Kollegen ein Stammesfeind überreicht. Nachdem Kollege Bern ein Hoch auf den Verband ausbrachte, trat bei Gesang und Klavierklang so recht die Gemütslichkeit ein. Kollege Gößgall erfreute uns mit einigen Liederbeiträgen. Kollege Jollisch war aus dem neuen Orte Heimbühldorfe herüber gekommen. Im Verlaufe des Abends erlitten auch der Vertrauensmann der Buchdrucker und der Vorsitzende des Vereines Gutenberg und wurde von diesen Herren so manches Wort zum Gesehen unserer Organisation gesprochen.

Auch jetzt schickten sich die Kollegen an, am 9. Februar in Saale zur „Tafelrunde“ ein größeres Fest zu feiern; es ist ja dieses das erste, das hier gefeiert wird. Hierüber werden wir später berichten.

Wir schließen mit einem Hoch auf die Organisation, den Verband der deutschen Buchbinder.

Botworts!  
 „Biel tausend Funten eine Gluth,  
 Biel Herzen ein Schlag!“  
 Mit Gruß  
 Die Tilsiter Verbandskollegen.

**Ein Eldorado für Buchbinder**

Ist bekanntlich die Gebetsbücherfabrik der Herren Gebrüder Benzinger in Eintriedeln nicht, wie auch wir früher schon Gelegenheit hatten, nachzuweisen. Es sind in diesem Geschäft nicht viele Leute zu finden, welche längere Zeit aushalten, wenn sie wissen, daß man auch wo anders Brot essen kann, noch weniger giebt es aber unter den dort Beschäftigten, die den Muth haben, frei und offen ihre Meinung über zu geringe Löhne zu äußern oder sich gar einer Organisation zur Verbesserung ihrer Lage anzuschließen. Um so mehr freut es uns, daß die Herren Benzinger nun doch einige Hechte in ihrer Karpendeich bekommen haben, die die stillen Wässer etwas aufzurühren geeignet sind. In der in Zürich erscheinenden „Arbeiterstimme“ vom 19. Dezember v. J. ist nämlich zu lesen:

Männerkolleg von Königsstetten. Die Gebrüder Benzinger in Eintriedeln sind bekannt als die größten Arbeiterfreunde, da sie lauter Leute als der Angangend Beschäftigten und mit Hungerlöhnen abfertigen. Da arbeiten nun vier Männer aus London, sie haben 63 Franken per Woche, schaffen nur 8 Stunden per Tag und machen am Samstag um 2 Uhr Feierabend.

Sie sind allerdings Spezialisten in Buchbinderzeugung und auf eine besondere Arbeit der Benzinger eingestellt. Aber sie sagen: „Wenn ein Schwager diese Arbeit eben so gut machen kann als wir, so haben wir nichts dagegen, aber wir verlangen, daß er den gleichen Lohn fordere und erhalte, oder er und Benzinger haben es mit uns zu thun.“

Benzinger wollte sie selbst besteuern. Sie fragten, was man denn zu essen bekomme? Er fing an:

Bei diesen Worten ergriff der Inspektor das Werkzeug und hielt es Williams dicht vor das Gesicht.

„Sie werden überrascht sein“, sprach er weiter, „daß die Zeitung erst gestern die Auffindung des Hammers meldete. Das lag an mir. Das Verfahren gehört zu den hinteren meines Berufes. Ich will es Ihnen zu anderer Zeit erklären. Für jetzt zuerst: der Mörder ist hier im Hause.“

„In diesem Hause? Unmöglich.“

„Ich werde ihn noch heute Abend verhaften.“

„Dann wollen Sie hier bleiben?“

„Ich werde bleiben. Zwar sagte ich gestern Abend in Ihrer Gegenwart, daß ich heute in Ihre Heimath reisen würde; aber das geschah nur, um den Mörder im Gefäß seiner Sicherheit nicht wandern zu machen.“

„War er denn im Zimmer amosen?“

„Er war es. Und er erob sich, als ich den Namen — den Namen — wie hieß er doch? Seit einiger Zeit hat mein Gedächtniß für Namen nachgelassen.“

Williams zitterte bei dem Gedanken, den Namen auszusprechen zu müssen. Mit dem „Er“, der zugegen gewesen sei, schien der Inspektor ihn selbst zu meinen. Er war nur noch darauf aus, sich volle Gelegenheit zu verschaffen. Mittels einer einfachen Handlung hätte er den Verdacht des Inspektors zerstreuen können, aber Williams war außer Stande dazu.

Dennoch mußte sie geschehen — er mußte den Namen auszusprechen, denn Alles stand auf dem Spiele. Die Gefahr hart vor den Augen, schienen seine Nervenkräfte zu sammeln. Von dem Augenblick an, da der Inspektor sich des Namens wieder zu erinnern suchte, erwartete er dessen weitere Angriffe mit mehr Entschlossenheit; durch Annahme einer fiktiven Miene hoffte er jedem Einzelnen wirksam zu begegnen.

„Wenn Sie sich des Namens nicht erinnern können, thut es ein anderer auch“, sagte er gezwungen scherzhaft.

„Schörr“, sagte der Inspektor, „lautete er nicht so?“

„Am Morgen Kaß und prägelt Härdöpfel!“ — „Keine Butter?“ fragten sie. „Nein.“ — „Na, da hören Sie nur gleich auf, wir sind Engländer, wir wollen dreimal Fleisch im Tag, des Morgens Vegetar!“ — Sie efen nun im Schwiegerhof.

Es scheint, daß die Benzinger die Sache geübt (die Leute sind engagirt für drei Jahre) und die Herren haben schon mehrmals einen der Tiere ins Bureau gerufen, um ihnen am Vorn zu küssen. Aber da gehen wir allemal alle vier und sagen: Nehmen Sie sich in Acht, was Sie thun! Wir sind nicht vier, wir sind die organisirten Arbeiter von London! Wenn Sie uns Dummbreien machen, so ist Ihr Geschäft in London kaputt, das befozt unsere Organisation. Wir sind keine Engländer, wir sind Männer und verlieren keinen Spang.“ Und Benzinger zieht erbeitfertig den Hut.

Vorstehende Thatfachen theilten uns die Engländer im Buchbinderfachverein Zürich mit, wovon sie gekommen waren, um Mitglieder zu werden. Nach der Sitzung gingen wir zu Graf von „National“. Dort sangen Kinder:

„Bon ferne sei herzlich begrüßt.“

Ich sagte den Englishmannen, das sei das Lied von der Gründung unserer Republik. — Sie verstanden mich nicht, sie wiffen nicht, was „Republik“ ist, aber sie sind freie Männer in der That!

Es erfuhrigentlich sich einladig über unsere Arbeiterorganisation und wunderten sich, daß hier so wenig Arbeiter organisiert sind, daß die Arbeitszeit so lang, der Lohn so klein und die Lebenshaltung so schlecht ist.

„Wir sind gern fröhlich und wollen, daß andere auch fröhlich seien. Wir wollen leben in der Welt, lieber herben als Trübsal blasen!“ Sie haben Geld wie Heu und lassen die „Künstler“ nur so fliegen.

„Wir Buchbinder in London haben letztes Jahr 200 000 Mark eingesezt, um den Abschlußtag durchzuführen! Wir lernen jetzt deutsch und dann kommen wir wieder nach Zürich, um Euch auf deutsch zu sagen, was Organisation heißt und kam!“

Bravo! Das sind freie Männer! Und ihr Gefes war, daß sie nach Zürich kamen, um der Organisation beizutreten!

So weit die „Arbeiterstimme“. — Wie mag es den nur Demuth und Genügsamkeit an ihrem Personal gewöhnlichen Herren, Fabrikanten kapitalistischer Seelenstücken! schmil geworden sein, solche das irdische Leben mit seinen Genüssen beanspruchende Menschen in ihrer vor jedem bösen Einflus so sorgsam gebahrten Arbeiterheerde drei Jahre lang behalten zu müssen. Aber das Geschäft in London steht in Gefahr, wenn den vier Mitgliedern der englischen Gewerkschaft in Eintriedeln Unrecht geschieht. Damit muß selbst ein Engländer rechnen. — Wie leicht haben es die Unternehmer doch mit nicht organisirten Arbeitern. Da braucht man keine Furcht zu haben und keine Rücksicht zu nehmen. Wer nicht zufrieden ist, hinaus, und wer zufrieden war und viele Jahre zur Vermehrung des Vermögens beigetragen hat, dann aber alt wird — ebenfalls hinaus! Wenn es aber nicht gut geht, einen solchen Mann direkt hinaus zu werfen, so macht man es ihm schließlich so erlindert in seiner Stellung, daß derselbe vorzieht, selbst den Staub des Geschäftes von den Pantoffeln zu schütteln, wie es auch ein Meister der Buchbinderei bei der Firma Gebrüder Benzinger in Eintriedeln nach zwanzigjähriger Thätigkeit vorigen Sommer sich gezwungen fühlte zu thun. — Deshalb schliesse sich Jeder der Organisation an und zeige Muth und Selbstvertrauen wie die vier englischen Kollegen.

Williams nicht.

„In manchen Fällen tragen Mörder eine unüberwindliche Scheu, den Namen ihres Opfers auszusprechen. Ich stütze meinen Entdeckungslan zum Theil auf diese Thatfache.“

Diese Worte wurden in scharfem Tone gesprochen.

„Möchte die Erde sich öffnen und Dich verschlingen!“ fluchte Williams in sich hinein. Denn wenn auch der Inspektor mit dieser letzten Bemerkung sich selbst bloßgestellt hatte, so erkannte Williams darin doch die Hinte und er gewahrte, wie sein Gegner festen Schrittes seinem Ziele zusteuerte. Er war ihm, als ob eine unermessliche Masse sich ihm entgegen wälzte und ihn jetzt zu verschütten drohte.

Wenn der Hentler in diesem Augenblick bereit gewesen wäre, würde Williams keinen Widerstand geleistet haben. Aber diese Schwäche war nur eine augenblickliche. Dann gestand er sich, daß Beweise gegen ihn nicht erbracht seien, wofen er nicht sein eigener Ankläger werden wollte. Er sagte deshalb:

„Ich hoffe, mein Herr, daß es Ihnen gelingen werde, den Mörder zu entdecken, obgleich ich noch immer bezweifle, daß er ermordet worden ist.“

„Er? Wer?“

„Nun, er — der Todte.“

Kalter Schweiß trat Williams auf die Stirne; der Name seines Opfers wollte ihm nicht über die Lippen.

„Er — der Todte? Im Namen des Gesezes, Herr, wer? Welcher Todte?“ domerte ihn der Inspektor an.

Williams erschauerte sichtbar. „Der Todte — ich meine den Ermordeten — Schörr — Karl Schörr.“

Der Name war ausgesprochen. Aber Williams' Kraft war gebrochen. Er sank in einen Sessel kramphof zitternd nieder.

„Ja, ich bin der Mörder. Ich hatte sein Geld für mich nötig und konnte sein natürliches Ende nicht abwarten.“

Rundschau.

Die Umstrukturierung, welche der deutsche Reichstag nach sechsstägiger Redebilanz an eine Kommission von 28 Mitgliedern überweisen hat...

Die dem Reichstag vorgelegte Umstrukturierung ist ein schlagender Beweis für den immer volks- und kulturfeindlicher werdenden Geist der Regierungen...

Die Vorlage ist weiter ein Zeugnis für die vollkommene Mathlosigkeit und Unfähigkeit der herrschenden Klassen und Gewalten...

Die Vorlage bedeutet somit eine Banalitätsklärung des herrschenden politischen und wirtschaftlichen Systems...

Diese Bestimmungen fordern alle, die Freiheit und Gerechtigkeit lieben, heraus, nicht nur diesen Angriff auf unsere so fimmerlichen Volksworte...

Andem die Verammlung nachdrücklich gegen eine Verlage Preßfreiheit erhebt, die eines modernen Staatswesens unwirksam ist...

Auch in den meisten anderen größeren Städten Deutschlands haben die Arbeiter in großen Versammlungen über die Umstrukturierung...

Wie in Deutschland amtliche Enquêtes über Arbeitsverhältnisse nicht gemacht werden sollen...

Die Kreisämter sind angewiesen worden, diese Untersuchungen vorzunehmen bei den Gewerbevereinen...

Abänderungen im Adressenverzeichnis. Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Angehörer.

Anzeigen. Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingeschriebene Hilfskasse).

Verwaltungsstelle Nürnberg. Sonntag den 27. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Kaiserhof, Bayerische Wirtschaft, Schlotfegergasse.

Verwaltungsstelle Hannover. Sonntag den 26. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Kaiserhof, Neustraße 27.

Verwaltungsstelle Bonn. Samstag den 19. Januar im Kaiserhof, Maastricht 2.

Verwaltungsstelle Offenbach a. M. Sonntag den 27. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale „zu den drei Königen“.

Der Pariser Gemeinderat hat 50 000 Fr. für die Gewerkschaften votiert, die sich mit der Arbeitsvermittlung befassen.

Der Pariser Gemeinderat hat 50 000 Fr. für die Gewerkschaften votiert, die sich mit der Arbeitsvermittlung befassen.

Arbeitsbörse als Subvention zukommen ließ. Die Schließung der Arbeitsbörse hat darum der Regierung nur wenig genützt...

In Diglake, einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Audley (Staffordshire) in England, erfolgte am 14. Januar ein Wasserbruch...

In Brooklyn (Amerika) streikten circa 6000 Tramwayangestellte.

Die Neue Zeit, Reue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. F. B. Diez Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften...

Sozialpolitische Zentralblatt. Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Henmann, Berlin W., Maurerstr. 44.

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Reuß-Strasse 2).

Der Hochverratsprozess wider Liebschütz, Reber, Dreyer vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872.

Preis der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Reuß-Strasse 2, erschien in: Die allgemeine Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und Beseitigung.

Briefkasten. E. K. in Stuttgart. Bitte doch Tinte und nicht Bleistift bei Manuskripten zu verwenden...

Abänderungen im Adressenverzeichnis. Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Angehörer.

Anzeigen. Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingeschriebene Hilfskasse).

Verwaltungsstelle Nürnberg. Sonntag den 27. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Kaiserhof, Bayerische Wirtschaft, Schlotfegergasse.

Verwaltungsstelle Hannover. Sonntag den 26. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Kaiserhof, Neustraße 27.

Verwaltungsstelle Bonn. Samstag den 19. Januar im Kaiserhof, Maastricht 2.

Verwaltungsstelle Offenbach a. M. Sonntag den 27. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale „zu den drei Königen“.

Verwaltungsstelle Offenbach a. M. Sonntag den 27. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale „zu den drei Königen“.

Verwaltungsstelle Offenbach a. M. Sonntag den 27. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale „zu den drei Königen“.

Verwaltungsstelle Offenbach a. M. Sonntag den 27. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale „zu den drei Königen“.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Montag den 28. Januar, Abends 9 Uhr, im Restaurant Universitätskeller, Ritterstr. 7 1

- Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Eventuelle Befähigung der jetzigen Vorstandsmitglieder...

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle München.

Am 14. Januar verstarb unser Mitglied Anton Schmidbauer aus Passau im Alter von 51 1/2 Jahren.

Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mitgliedschaft Hamburg.

Sonntag den 26. Januar, Abends 9 Uhr, bei Herrn Flug, Kothhöfen 32 a

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahlen: a) des Vorstandes, b) des Gewerkschaftsrates...

Der Vorstand.

Mitgliedschaft München.

Am 14. Januar verstarb plötzlich in Folge eines Herzschlags unser langjähriges, treues Mitglied Herr Anton Schmidbauer.

Die Ortsverwaltung.

Hannover.

Den Interessenten zur Nachricht, daß der Verbandskongress am 27. Januar seine Fortsetzung findet.

Die Kommission.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for meetings across different regions.

Leipzig.

Sonntag den 26. Januar, Abends 9 Uhr, im „Universitätskeller“, Ritterstr. 7 1

Öffentliche Versammlung der Einzelmitglieder des Buchbinder-Verbandes. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Gewerkschaftliches.

Der Einberufer. Allen werthen Kollegen und Freunden von Karlsruhe ein herzliches Lebewohl!

Werkzeug-Klemm.

Leipzig, Ulrichsstraße 36, hält seine Erzeugnisse bestens empfohlen.

Adam's Handbuch der Buchbinderei sucht zu verkaufen.

Einkauf von Kuchengold, sowie allen goldhaltigen Abfällen zu den höchsten Preisen bei Herrn Buchhalter, Stuttgart, Holzstr. 2. 32-1 [1.00]

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse.

Empfehle Guten bürgerlichen Mittagstisch zu . 40 Pf. Abends frühsten Stamm von . 30 Pf. an.

W. Spless.

Lehranstalt Hand- & Pressvergoldung etc.

Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospekt g. g. A. Kullmann, Glaucha (Sachsen).

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer angenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwochs früh eintreffen.